

FOTOGESCHICHTE

Heft 169 | 2023 | Jg. 43

Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie

Clara Bolin (Hg.)

Vom Lichtbild zum Foto

Zur westdeutschen Fotoszene der 1950er Jahre



INHALT

Clara Bolin	Zur westdeutschen Fotoszene der 1950er Jahre. Editorial	3
Birgit Schillak-Hammers	Später Ruhm eines Pioniers. Carl Strüwe und die Fotografie der 1950er Jahre	6
Clara Bolin	Amerika macht mit! Dimensionen farbfotografischen Ausstellens in den 1950er Jahren	16
Jelena Albers	Ausflüge zu Dritt. Er, Sie und die Camera. Agfa und die Reisewelle der ausgehenden 1950er Jahre	25
Miriam Zlobinski	Die Ferne sehen. Rolf Gillhausen und die Berichterstattung in Illustrierer, Buch und Film	33
Clara Bolin	Wo sind sie? Fotografinnen in den 1950er Jahren. Ein Gespräch mit Dorothea Cremer-Schacht, Stefanie Grebe, Thomas Morlang und Ina Neddermeyer zu Forschungsstand und Forschungslücken	43
FORSCHUNG		
Mona Wischhoff	Projektionsbilder. Koloniale Lichtbildervorträge um 1900	52
Hans-Michael Koetzle	„Ich war noch nie von einer Zeitschrift so begeistert“. Katholisches „Gegengift“ zu <i>twen: kontraste</i> – ein vergessenes Magazin der bundesdeutschen sechziger Jahre	57
Julia Secklehner	Frauen Netzwerke der Avantgarde. Ein Gespräch über die Fotomontagen von Friedl Dicker-Brandeis und die Spurensuche in der zentraleuropäischen Fotografieggeschichte der Zwischenkriegszeit	72
AUTORINNEN, AUTOREN		
		79

IMPRESSUM

Die Zeitschrift FOTOGESCHICHTE möchte über den Rand der Fotografie hinausblicken. Sie interessiert sich auch für das gesellschaftliche, politische und ästhetische Umfeld fotografischer Bilder. Sie sieht Fotografiegeschichte als Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Die Zeitschrift wurde 1981 von Timm Starl gegründet. Seit 2001 wird sie von Anton Holzer herausgegeben.

HERAUSGEBER

Dr. Anton Holzer (Wien)

REDAKTION

Herbststraße 62/18

A-1160 Wien

Tel.: +43/1/2186409

E-Mail: fotogeschichte@aon.at

Internet: www.fotogeschichte.info

Hier finden sich auch Hinweise für Autorinnen und Autoren.

VERLAG

Jonas Verlag als Imprint von

arts + science weimar GmbH

Eselsweg 17

D-99510 Ilmtal-Weinstraße

Tel. +49(0)3643/83030

E-Mail: info@asw-verlage.de

Internet: www.asw-verlage.de

TITELBILD

Clifford Coffins: „Figures on a Dune“, Modefotografie (1949) der Zeitschrift *Vogue*. Das Bild wurde 1952 in der Ausstellung „Mode- und Farbphotographie“ im Rahmen der *photokina* in Köln gezeigt. Aus: Alexander Liberman (Hg.): *The Art and Technique of Color Photography*, New York 1951, S. 69 (Ausschnitt). Siehe dazu den Beitrag von Clara Bolin in diesem Heft.

BESTELLUNGEN/ABONNEMENT

Einzelheft Print: 26 Euro, Ausland zzgl. Porto

Einzelheft eJournal (PDF): 22 Euro

Abonnement Print: 84 Euro, Ausland zzgl. Porto

Abonnement eJournal: 72 Euro

Alle Einzelbeiträge aus dem Fotogeschichte-Archiv 1981 bis heute sind auch im PDF-Format bestellbar.

Bestellungen unter: www.asw-verlage.de

ANZEIGEN

Anzeigenpreisliste: www.fotogeschichte.info

Bestellung über arts + science weimar GmbH

DRUCK

AALEXX Druck Produktion, Großburgwedel

COPYRIGHT

© 2023 Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH

Die Weiterverwendung der in dieser Zeitschrift reproduzierten Fotografien und Texte, auch auszugsweise, ist nur gestattet, wenn eine schriftliche Erlaubnis des Verlages vorliegt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Ilmtal-Weinstraße.

ISSN Print 0720-5260

ISSN eJournal 2751-8043

ZUR WESTDEUTSCHEN FOTOSZENE DER 1950ER JAHRE

Editorial

Die 1950er Jahre zeichnen sich rückblickend durch das Wirtschaftswunder, den Kalten Krieg und die kollektive Verdrängung der Kriegsschuld aus. Nach der Gründung der zwei deutschen Staaten 1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland bis 1955 weiterhin von der Alliierten Hohen Kommission mit Vertretern der Vereinigten Staaten, Großbritanniens sowie Frankreichs kontrolliert. Zum Statussymbol wurden nach elf Jahren der Rationierung, von 1939 bis 1950, nicht nur Zucker oder Zigarren, sondern ebenso die Fotografie. Die Fotoszene sah sich nach Kriegsende 1945 – ebenso wie das Gros der Bevölkerung – in der Opferrolle: Die fotografische Industrie habe am meisten gelitten und die wahnsinnige Zerstörung Ateliers und Nachlässe

ausgelöscht. So liest Mensch überall, der Wiederaufbau sei mutigen und engagierten Deutschen zu verdanken. Die eigene Täter*innenschaft wurde unterschlagen: Der Ausschluss jüdischer Mitglieder aus fotografischen Organisationen, NSDAP-Mitgliedschaften, die Umstellung auf Rüstungsproduktion oder der Betrieb von Arbeitslagern sind Ergebnisse einer erst in den 1980er Jahren begonnenen Aufarbeitung.¹

Stattdessen zeichnet sich die westdeutsche Fotoszene der Nachkriegszeit durch zahlreiche Debatten und begriffliche Unsicherheiten aus. „Foto oder Lichtbild?“ titelte der Fotograf Walter Boje (1905–1992)² 1952 in der Monatszeitschrift *Fotoprisma* und warf damit eine Frage auf, die bis in die 1960er Jahre hinein nicht an Aktualität verlor.³ Scharf diskutiert wurden in den gängigen Fotozeitschriften die „handwerklich-technischen Leistungen“ mitsamt einer „wirklichkeitsgetreue[n] Abbildung“, die der Gestaltung einer „geistig-seelische[n] Aussage“ gegenübergestellt wurden. Dieser Unterschied trieb Walter Boje offenbar derart um, dass er 1956 einen Ratgeber mit dem Titel *Vom Foto zum Lichtbild* im Wilhelm Knapp Verlag, 1951 von Halle an der Saale nach Düsseldorf umgezogen, veröffentlichte.⁴ Darin diskutiert Boje u. a. den kompositionellen Einsatz von Schatten, Aufnahmeabstände, Bildformate oder Grautöne als Mittel der fotografischen Gestaltung, die aus einem Foto ein Lichtbild machen könnten. Davon nimmt der Autor fotografische Reproduktionen, wissenschaftliche Fotografie, Passbilder und Pressefotos aus, deren Aufgabe in erster Linie die Dokumentation und nicht die Deutung eines Gegenstandes, Menschen oder Ereignisses sei. Wie wenig sich diese kategoriale Einteilung halten konnte, zeigt sich beispielsweise am ab 1954 wieder erscheinenden Jahressband *Das Deutsche Lichtbild*, in dessen Vorwor-

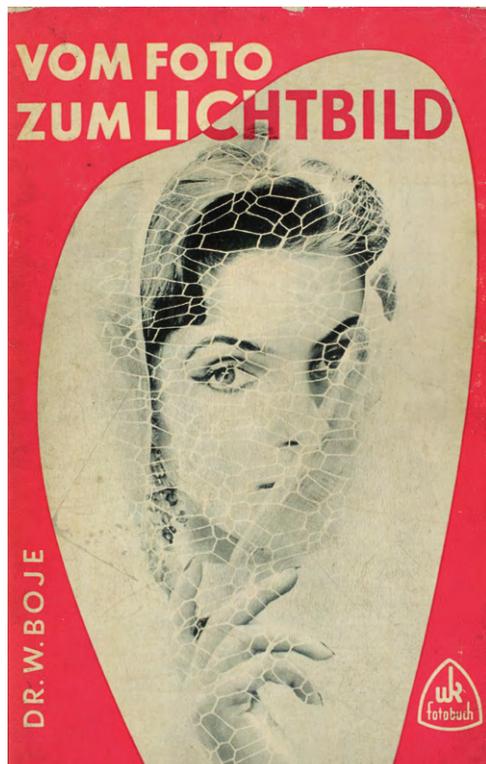


Abb. 1 Walter Boje: *Vom Foto zum Lichtbild*, Düsseldorf: Wilhelm Knapp Verlag 1956, Umschlag.



Abb. 2 Marga Kingler: Mitarbeiterin der Stadt Essen an einer neuen Rechenmaschine, um 1959, Mittelformat-Negativ, 6 × 6 cm [Marga Kingler/Fotoarchiv Ruhr Museum, Archiv-Nr. K69/7].

ten der Herausgeber Wolf Strache (1910–2001)⁵ keine eindeutige Verwendung für die Begriffe hat.⁶ Lichtbild, das stand in den 1950er Jahren für eine Traditionslinie hin zur Kunstfotografie der Jahrhundertwende, ein Wiederanknüpfen an durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochene Strukturen wie die Herausgabe des *Deutschen Lichtbilds* oder wie die Neugründung der Gesellschaft Deutscher Lichtbildner 1948. Foto, das war auch Fotomontage, Fotogramm, fotoform oder das gute Pressebild nach US-amerikanischem Vorbild, dessen Mangel in der Fotopresse oftmals beklagt wurde. Diese vermeintliche Trennlinie sowie die umstrittene Wortwahl kann stellvertretend für die Unsicherheit der Fotoszene der Nachkriegszeit stehen, in der keine offiziellen Institutionen oder Sammlungen die Diskurse über Fotografie vorgaben. An welche Strukturen wollte man anknüpfen, mit welchen Traditionslinien brechen? Als ab Mitte der 1950er Jahre die Amateur- und Berufsverbände neugegründet, fotografische Unternehmen wieder zusammengeschlossen und Ausstellungen sowie Jahrbücher einen regelmäßigen Rhythmus aufgenommen hatten, scheinen diese Fragen weiterhin ungeklärt. An

dessen Stelle tritt ein plurales Verständnis von fotografischen Bildern: Ob Mikrofoto oder Porträt, Fotografie sollte alles sein können – und damit nicht zuletzt einen breiten Absatzmarkt fördern.

Die fothistorische Auseinandersetzung mit den 1950er Jahren ist überschaubar.⁷ Schlagwörter wie Trümmerfotografie, *photokina* und Subjektive Fotografie werden wiederholt mit den 1950er Jahren verbunden, ohne die Komplexität und Vielfalt an fotografischen Strömungen genauer zu untersuchen. Das vorliegende Themenheft wirft aus fünf unterschiedlichen Perspektiven einen aktualisierten Blick auf die westdeutsche Fotoszene der 1950er Jahre. Dabei greifen die hier versammelten Texte im Sinne dieses pluralen Verständnisses von Fotografie beispielhaft einige Anwendungsgebiete heraus: Fotografie als wissenschaftliches Medium, Presse-, Amateur-, Mode- und Farbfotografie. Die westdeutsche Fotoproduktion als Ausgangspunkt nehmend wird zudem deutlich, dass sich Fotogeschichten der 1950er Jahre nicht als Nationalgeschichte schreiben lassen. Was bedeutete es, in den 1950er Jahren als Fotograf*in zu arbeiten? Die Beiträge legen zweier-

lei Antworten nahe: Einerseits zirkulierten die fotografischen Bilder durch verschiedene Bildmedien und andererseits gestalteten die Akteure fotografische Strukturen mit, die bis heute prägend sind. So zeigt sich beispielsweise an den besprochenen Mikrofotografien von Carl Strüwe (Birgit Schillak-Hammers) oder den Pressebilder von Rolf Gillhausen (Miriam Zlobinski) ihre Fluktuation durch Ausstellungen, Fotobücher, Zeitschriften und Filme über nationale Grenzen hinaus. Während Gillhausen sich den Umgang mit Film- und Fotokamera noch selbst aneignete, verweisen Fotowerbung (Jelena Albers) und Ausstellungsanalysen (Clara Bolin) auf eine Ausdifferenzierung und Professionalisierung des fotografischen Feldes. Dabei werden die historischen Bedingungen reflektiert, die sich hinter Zuschreibungen wie Amateur, Autodidakt oder Berufsfotograf*in verbargen. Frauen finden sich dabei primär in stereotypen Posen vor der Kamera, weshalb ein abschließendes Gespräch nach dem Forschungsstand zu Fotografinnen der 1950er Jahre fragt. Letztlich zeichnet sich in der Zusammenschau der Beiträge die Entwicklung vom Lichtbild hin zum Foto ab, die sich in den 1960er Jahren fortsetzen sollte.

1 Siehe beispielsweise Rolf Sachsse: Ästhetischer Wiederaufbau, in: *DGPh Intern*, 1. Jg., 1984, S. 17–23 und *Erziehung zum Wegsehen. Fotografie im NS-Staat*, Hamburg 2003; Lothar Kräussl: *Fotografie zwischen Handwerk, Kunsthandwerk, Kunst. Die Geschichte und Entwicklung der ‚Gesellschaft Deutscher Lichtbildner‘ seit 1919*, Osnabrück 1988; Jens Ulrich Heine: *Verstand und Schicksal. Die Männer der IG-Farbenindustrie-AG (1925–1945) in 161 Kurzbiographien*, Weinheim 1990.

2 Boje war seit 1933 NSDAP-Mitglied und arbeitete von 1935 bis 1945 als Mitarbeiter im Reichsluftfahrtministerium; ab 1945 Fotokopierbetrieb, dann Fotograf und Werbeleiter der Agfa, siehe Sachsse, (Anm. 1), S. 373.

3 Walter Boje: Foto oder Lichtbild?, in: *Fotoprisma*, 3. Jg., Heft 2, 1952, S. 54–57.

4 Siehe Walter Boje, *Vom Foto zum Lichtbild*, Düsseldorf: Wilhelm Knapp Verlag 1956.

5 Strache, ebenfalls ab 1933 Mitglied der NSDAP, hatte seine verlegerische Tätigkeit bereits mit Kriegspropaganda erprobt, siehe Sachsse, (Anm. 1), S. 430.

6 Siehe Wolf Strache: *Das Deutsche Lichtbild. Jahreschau 1955*, Stuttgart 1954.

7 Zu den umfassendsten Auseinandersetzungen zum Thema zählen die Veröffentlichungen von Ludger Derenthal: *Bilder der Trümmer- und Aufbaujahre. Fotografie im sich teilenden Deutschland*, Marburg 1999 und Jörn Glasenapp: *Die deutsche Nachkriegsfotografie. Eine Mentalitätsgeschichte in Bildern*, Paderborn 2008.